

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1993)

Heft: 107

Artikel: Georg Christian Oswald (1692-1733) und die Frühzeit der Ansbacher Fayencemanufaktur

Autor: Glaser, Silvia

Kapitel: 7: Ergebnisse

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7 Ergebnisse

Wie die Darstellung gezeigt hat, erlebte die Ansbacher Fayencemanufaktur in den ersten 25 Jahren ihres fast hundertjährigen Bestehens ihre Blütezeit. Dieser Zeitraum deckt sich mit der Dauer der markgräflichen Manufakturleitung, die weitaus länger währte als die vorangegangenen fürstlich geleiteten Manufakturgründungen. Durch die Person des Fayenciers Johann Kaspar Rib aus Hanau, der durch seine wohl in Delft verbrachte Lehrzeit und seine Aufenthalte in den berühmten Manufakturen von Frankfurt und Hanau hervorragende Kenntnisse im Bereich der Fayenceherstellung, Farbmischung und Bemalung besaß, kam die Manufaktur gleich zu Beginn in den Besitz des nötigen Fachwissens und konnte von Anfang an gute Ergebnisse erzielen. Die durch Rib vermittelten Dekore bestimmten lange Zeit einen wichtigen Teil der Ansbacher Dekorpalette und blieben durch seinen Schüler Georg Christian Oswald auch nach seinem Weggang noch rezent.

Oswald, der wohl von Rib ausgebildet wurde, setzte mit seiner Dekorpalette innerhalb des ersten Dezenniums nach Inbetriebnahme Maßstäbe der Geschirrbemalung, die lange gültig bleiben sollten. Seine Arbeiten lassen sich durch eine wohl von Rib initiierte Form der Signierung gut dokumentieren und geben dadurch auch wichtige Hinweise für die zeitliche Einordnung von Dekoren anderer Maler.

Während des ersten Vierteljahrhunderts ihrer Tätigkeit stand die Ansbacher Fayencemanufaktur wohl ganz unter dem Einfluß Chinas. Sowohl im Bereich der figürlichen wie auch der floral-ornamentalen Dekore ist die Anlehnung an Porzellanmalereien der späten Wan-Li- und der K'ang-Hsi-Zeit eklatant. Als spezifische Beiträge zur modifizierten figürlichen Chinesenmalerei können sicher der von Oswald kreierte und vielfach von seinen Kollegen rezipierte Säulenchinese, der wohl von Johann Matthäus Meyerhöfer geschaffene armlose Chinese und der Faltenchinese gelten, der etwa gleichzeitig im Œuvre Meyerhöfers und Christian Immanuel Kruckenbergers auftrat. Diese speziellen Ansbacher Chinesentypen stehen künstlerisch im Rang der Frankfurter Chinesenmalerei (Ringkragenchinesen) durchaus nicht nach. War bei den figürlichen Chinesenmalereien bereits eine Tendenz zum Schematismus bedingt durch die Filterung der Originalvorlagen über Delft und Frankfurt/Hanau virulent, so zeigte sich im Gegensatz dazu bei Dekoren floralen und ornamentalen Charakters eine auffällige Vorlagentreue. Dies gilt natürlich ganz besonders für die ab 1730 nachweisbaren Kopien nach der chinesischen «famille verte». Aber auch schon vor diesem Zeitpunkt, bei vielen Dekoren in Blau, macht sich dieser Hang zur präzisen Kopie deutlich. Gerade bei Dekoren wie dem Hahnenmotiv und dem Trellismuster, den Gartenlandschaften mit und ohne Figuren bzw. Mauer oder auch bei einigen Versionen des Fels-Vogel-Motivs ist wohl davon auszugehen, daß China-Originale in der Manufaktur zur Verfügung standen. Der Granat-

apfeldekor, der von 1710 bis 1720 sehr häufig als Kombinationsdekor mit Wappendarstellungen verwendet wurde, wurde von der Rouenborte, deren bestimmendes Dekorelement das chinesische J'ui-Motiv ist, im zweiten Jahrzehnt nach Betriebsbeginn abgelöst.

Um die steigende Nachfrage nach farbigen Bemalungen decken zu können, gelang es der Ansbacher Manufaktur 1712 und 1714 bereits, weitere Scharfffeuerfarben wie Mangan, Gelb und Grün zu mischen und anzuwenden. Für die Kopie des Brokatdekors japanischer Porzellane behalf man sich trotz der nur sehr geringen Haltbarkeit mit kalt aufgetragenen Lackfarben. Gerade diese ersatzweise farbige Bemalung dürfte wohl umso mehr den Fortgang der Entwicklung der leuchtenden bunten Muffelfarben vorangetrieben haben. Schließlich sei noch auf die rein von europäischen Vorbildern inspirierte Figurenmalerei hingewiesen, die hinter den China-Nachbildungen qualitativ zurücksteht. Die wohl auf Vorbilder der einmal gebrannten Tonware zurückgehenden Bibelmotive bildeten innerhalb der ersten 25 Jahre einen Teil der Geschirrbemalungen ebenso wie das von Fliesenbildern inspirierte Wanderermotiv. Nicht unerwähnt darf außerdem der Ansbacher Standarddekor, das Vögelesmuster, bleiben, der wohl über die Vermittlung Johann Kaspar Ribs von Hanau nach Ansbach gelangte und wohl mit einer der berühmtesten Ansbacher Dekore geworden ist.

Von Georg Christian Oswald gingen zwischen 1711 und 1722 wohl die meisten Dekorimpulse aus. Um ihn scharten sich bereits in der Frühzeit hervorragende Maler, wie zum Beispiel Johann Matthäus Meyerhöfer, Christian Immanuel Kruckenberger und Johann Georg Christoph Popp. Letzterer zeichnete sich vor allem durch hervorragende Leistungen in der Muffelmalerei aus. Mit seinem Bontempsdekor leistete Johann Valentin Bontemps einen wichtigen Beitrag zur Ansbacher Dekorpalette. In gleicher Weise hat sich auch Johann Heinrich Wachenfeld verdient gemacht, der trotz seines kurzen Gastspiels in Ansbach mit der Rouenborte den ornamentalen Dekorfundus entscheidend bereicherte. Als weitere Blaumaler können Johann Georg Taglieb, Johann Jakob Schmidt, Johann Jakob Hahn, Johann Michael Schnell und Johann Lorenz Rosa gelten. Neben Johann Georg Christoph Popp arbeiteten im Bereich der Muffelmalerei vor allem Johann Wolfgang Meyerhöfer und Johann Leonhard Uz. Der bis zur ersten Verpachtung der Manufaktur an Johann Georg Köhnlein (1733/35) im wesentlichen feste Stamm von Malern war es wohl, der nicht unerheblich zum Erfolg der Manufaktur beigetragen hatte. Von den beiden Wandermalern Johann Valentin Bontemps und Johann Heinrich Wachenfeld abgesehen, behielt das Unternehmen seine fähigsten Kräfte in der Malerabteilung. Mit dem Tode Oswalds vollzog sich jedoch ein einschneidender Wandel. Die Gründe dafür waren vielschichtig und

lagen nur zum Teil in der Manufaktur selbst; zum Teil drang aber auch von außen eine Entwicklung in die Manufaktur ein, die grundsätzlich die Fayenceproduktion im allgemeinen betraf. Der Initiator des gesamten Unternehmens, Markgraf Wilhelm Friedrich, hatte bislang für die Bezahlung des für ihn arbeitenden und unter seinem Schutz stehenden Manufakturpersonals garantiert. Nun stellte die Lösung aus der markgräflichen Obhut und die Verpachtung an einen Privatmann für die Mitarbeiter wohl einen erheblichen Unsicherheitsfaktor dar. Der Wechsel einiger Maler an die neu aufzurichtende, fürstliche Manufaktur von Oettingen belegt dies wohl signifikant. Hinzu kam ein allgemeiner Wandel des Geschmacks. Hatte die fürstliche und großbürgerliche Auftraggeberschicht bislang durch ihre Bestellungen zum hohen Niveau der Ansbacher Erzeugnisse beigetragen, so gingen diese Aufträge nach 1730 merklich zurück. Die zwischen 1735 und 1760 sich allmählich etablierende Porzellanerzeugung entzog den Fayencemanufakturen zunehmend den Boden, was sich über den Schwund der

Nachfrage wiederum negativ auf die Güte und Qualität der Fayencen auswirkte. Vor allem der auf Johann Georg Köhnlein folgende Pächter Johann Georg Christoph Popp sah sich mit dieser Situation konfrontiert. Sie zwang ihn, durch eine möglichst kostengünstige und durch den Verzicht auf besondere Feinheiten ausgezeichnete Fayenceware auch die einfache Kundenschicht anzusprechen. Diese Anpassung an eine neue Käuferschicht und einen neuen Käufergeschmack wiederum hatte zur Folge, daß die Erzeugnisse aus der Ansbacher Fayencemanufaktur dem chinesischen Einfluß entzogen wurden und nunmehr eher volkstümliche Geschirrbemalungen im Vordergrund standen. Die Manufaktur verlor mit diesem Wandel, der ihr durch äußere Faktoren aufgezwungen worden war, die bedeutende Stellung, die sie zwischen 1710 und 1730 nicht zuletzt durch die innovatorischen Leistungen Ribs und Oswalds auf dem Sektor der Fayenceherstellung und -bemalung in Mitteleuropa für sich hatte in Anspruch nehmen können.